

Sehr geehrte Frau Oberbürgermeisterin Zull,  
sehr geehrte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Mitglieder und Freunde  
des Evangelischen Vereins,  
sehr geehrte Damen und Herren,

ich nehme Sie auf eine kurze Zeitreise mit. Deutschland vor 100 Jahren:  
Deutschland und alle beteiligten Nationen des ersten Weltkrieges  
trauerten nach dem Ende der Kampfhandlungen um über 9 Millionen  
Tote. Davon waren auch in Fellbach viele Familien betroffen. Die  
Menschen damals waren abgekämpft und enttäuscht, die alten  
Ordnungen waren zusammengebrochen, politische Umbrüche sorgten  
für große Unsicherheiten, Hunger und Elend prägten den Alltag.

Einhundert Jahre später können wir uns diese Zeiten kaum mehr  
vorstellen. Vielleicht erahnen wir jedoch die Orientierungslosigkeit jener  
Tage: das alte Kaiserreich und die Monarchie waren zerbrochen, alles  
was die Menschen prägte, war plötzlich anders geworden.

Die Gründer des Evangelischen Vereins haben in dieser Umbruchszeit  
das Richtige getan. Sie wollten nicht auf sentimentale Art und Weise der  
vergangenen Zeit nachtrauern, nein, sie wollten ganz praktisch etwas für  
die Jugend, für die Kirche und für das evangelische Gemeindeleben tun.  
Die Gründungsväter haben in Zeiten des politischen und  
gesellschaftlichen Umbruchs das einzig Richtige in die Wege geleitet: sie  
gaben den Menschen eine neue Orientierung! Sie gaben den Menschen  
eine neue Orientierung, indem Sie die Bedeutung von evangelischen  
Traditionen und christlichen Werten zu neuem Leben verhalfen. Anstelle  
der Propaganda von „Volk und Vaterland“ und dem „Ruhmestod auf dem

Schlachtfeld“, traten Nächstenliebe und ein aktives Gemeindeleben in den Vordergrund. Man kümmerte sich, half sich gegenseitig in der Not.

Von diesen Werten und von diesem neuen Verständnis motiviert, wurde dann unter Einbeziehung der Vorgängerorganisationen am 20. Februar 1919 der Evangelische Verein aus der Taufe gehoben.

Sehr geehrte Damen und Herren, sie sehen, welche bedeutende Funktion dem Verein in den Wirren der Nachkriegsjahre zukam. Und bis heute sind wir stolz darauf, dass unsere Gründungsväter mit so viel Engagement die Weichen für die Zukunft gestellt und diesen Schritt gewagt haben.

Was 1919 begann, zog sich wie ein roter Faden durch die Zeit und prägt den Verein bis auf den heutigen Tag. Es ist die Fähigkeit die Themen der Zeit zu erkennen und nach vorne zu schauen, es ist die Bereitschaft mutige Entscheidungen zu treffen, es ist der Mut sich auf neue Themenfelder einzulassen. Den Blick nach vorne zu richten, das haben unsere Gründungsväter gewagt, es wurde durch die Jahrzehnte hindurch praktiziert und es ist bis heute eines der wichtigsten Wesensmerkmale des Evangelischen Vereins. Gelungen ist es aber nur deshalb, da in allen Höhen und Tiefen der Verein von mutigen Menschen geleitet und von hunderten Mitgliedern getragen wurde. Zusätzlich investierten viele, viele Ehrenamtliche Zeit und Geld - Spenden und Vermächtnisse sicherten immer wieder die finanzielle Basis. Als es mit dem Geld ganz eng wurde, wurden kurzerhand die Fröhlichen Gemeindetage ins Leben gerufen und spülten über 70 Jahre lang Geld in die Vereinskasse. Und nicht zu vergessen sind die vielen angestellten Mitarbeiterinnen und

Mitarbeiter, die damals und heute immer ihr Bestes geben und sich oft weit über das Maß des Alltags hinaus engagieren.

Aber lassen Sie uns heute zusammen der Frage nachgehen, welche Aufgabe und welche Bedeutung der Evangelische Verein einhundert Jahre nach seiner Gründung hat. Welche Motivation treibt uns im Jahr 2019 an?

Heute sind wir ein soziales Unternehmen mit den zwei großen Bereichen der ambulanten Alten- und Krankenpflege und der Kindertagesbetreuung. Für diese beiden großen Arbeitsfelder samt der dazugehörigen Verwaltung arbeiten beim Verein ca. 270 qualifizierte und hochmotivierte Beschäftigte sowie zahlreich Ehrenamtliche in verschiedenen Projekten. Wir betreuen täglich bis zu 700 Kinder und versorgen über 350 Patienten in der Woche. Neben unserer langen Tradition in Fellbach prägen unsere inhaltliche Ausrichtung die Mitgliedschaft im Diakonischen Werk Württemberg und unsere Beauftragung durch die Evangelische Kirchengemeinde Fellbach. Die Verbunden- und Zugehörigkeit zu diesen beiden Institutionen ist sehr stark, legitimiert aber keinen Verein an sich. Also, was legitimiert das Engagement des Vereins in einer Zeit, in der der christliche Glaube schwindet und evangelische Gemeindegliederzahlen immer mehr zurückgehen? Sollten wir nicht einfach sagen „gut war’s“ und anderen, konfessionsfreien Organisationen unsere Aufgaben übertragen? Vielleicht reicht es ja, noch einen kleinen „schnuckeligen“, zweigruppigen Kindergarten als Sammelbecken der Evangelischen zu betreiben? Dasselbe in der Pflege – warum nicht ganz auf private Anbieter setzen?

Die Frage drängt sich auch deshalb auf, weil wir in unserem Alltag immer wieder eine Diskrepanz erleben. Für sehr traditionsgeprägte Menschen sind wir nicht immer evangelisch genug, für Menschen ohne große Affinität zu Glaube und Religion oder gar für Mitbürger anderer Glaubensrichtungen, sind wir vielleicht zu kirchlich.

Macht es daher noch Sinn, als Organisation mit ausgeprägter evangelisch-diakonischer Tradition weiterzuarbeiten, wenn wir für die einen zu lau und für die anderen zu heiß sind? Macht es Sinn, sich als konfessionell geprägter Träger in einer Stadtgesellschaft zu engagieren, die einem stetigen Wandel unterliegt? Ein Wandel, der sich insbesondere durch die Schlagworte Pluralisierung und Säkularisierung skizzieren lässt?

Bevor ich eine Antwort formuliere, möchte ich drei Punkte unseres Selbstverständnisses voranstellen.

- 1) Der Evangelische Verein ist ein Teil der sogenannten „öffentlichen Diakonie“. Mit dem Begriff der öffentlichen Diakonie bringen wir zum Ausdruck, dass sich unser Handeln gezielt an den Menschen orientiert. An den Menschen wo sie leben und arbeiten.
- 2) Der zweite Punkt des Selbstverständnisses ist, dass der Evangelische Verein den Pluralismus in unserer Gesellschaft in all seinen kulturellen sowie religiösen Ausprägungen bejaht. Wir alle wollen uns nicht mehr dreinreden lassen über das wie und warum wir so leben wie wir leben. Deshalb treten wir dafür ein, dass andere, sich oft widersprechende Überzeugungen, in kultureller als auch in religiöser Hinsicht, im menschlichen Miteinander akzeptiert und vorurteilsfrei

gelebt werden. Wir sind sozusagen die Gegenposition eines wieder aufkeimenden rechten Populismus, der sich eine heile Welt aus der Gleichmachung erhofft.

- 3) Der dritte Punkt des Selbstverständnisses ist ein theologisches Statement. Der Evangelische Verein versteht Nächstenliebe als Tatzeugnis der Liebe Gottes. Wir hoffen und glauben, dass Gott sich gerade auch im helfenden Handeln auf seine ganz besondere, oft leise und unscheinbare Weise, stark und präsent macht. Eine ältere Dame meinte einmal bei der Ankunft der Pflegekraft: Jetzt kommt wieder mein blauer Engel. Und Engel, das wissen wir, sind Boten Gottes, die in den Alltag der Menschen treten.

Liebe Gäste, erlauben Sie mir nochmals, einhundert Jahre zurückzugehen. Nach Ende des ersten Weltkriegs herrschte Orientierungslosigkeit in einer Welt, die aus den Fugen geraten ist. Unsere Welt erscheint mir auch manchmal so, als ob sie demnächst aus den Fugen gerät. Also, was legitimiert den Evangelischen Verein in dieser Welt, in der alles komplexer und undurchsichtiger wird?

Unsere Antwort darauf ist kurz aber eindeutig. Was vor einhundert Jahren galt, gilt heute umso mehr. Unsere Aufgabe ist und bleibt, mit dazu beizutragen, dass Menschen religiöse Selbstbestimmung, Orientierung, inneren Halt, Selbstbewusstsein und ein durch Respekt und Toleranz geprägtes Leben ermöglicht wird.

Deshalb verstehen wir zum Beispiel Religionspädagogik in den Kindergärten weder als Form der Mission noch als eine Gleichmachung der Religionen. Wir leben ein evangelisches Profil, das die eigenen

Überzeugungen vertritt und gleichzeitig ein großes Interesse an allen anderen Formen der Frömmigkeit beinhaltet. Nur ein positives Verständnis gegenüber einer religiösen Vielfalt stärkt die eigene Glaubensidentität. Deshalb setzen wir auf Dialog, nicht auf Abkapselung. Damit entwickeln sich unsere Kindertageseinrichtungen zu Orten gelebter Vielfalt, zu Orten von realer Lebenswirklichkeit, zu Orten, an denen Respekt und Achtsamkeit vor kultureller und religiöser Vielfalt eingeübt und gelebt wird.

Dasselbe gilt für die ambulante Kranken- und Altenpflege. Täglich schwärmen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus, um durch die Alltagsunterstützung wieder Struktur und körperliches Wohlbefinden in den Alltag von alten oder kranken Menschen zu bringen. Auch hier entstehen Orte des gelebten Miteinanders, Orte des gegenseitigen Respekts und der Toleranz. Und damit vermittelt auch die Krankenpflege Orientierung und Halt in unsicheren Lebensabschnitten.

Meine Damen und Herren, der Evangelische Verein ist bereit, weiterhin den Blick nach vorne zu richten. Nicht umsonst ist aus einem offenen Diskussionsprozess vor wenigen Jahren die Unternehmensvision „Nächstenliebe schenkt Zukunft“ entstanden. Dieser Vision wollen wir folgen. Mit einer sensiblen Wahrnehmung für den Nächsten, mit dem Anspruch auf hohe Qualität und Zuverlässigkeit. Mit diesem Blick nach vorne, möchten wir auch die kommenden einhundert Jahre mitgestalten.

Damit das gelingen kann, arbeiten wir eng und vertrauensvoll mit der Stadt Fellbach, der Evangelischen Kirchengemeinde sowie mit vielen weiteren Akteuren des sozialen Bereichs zusammen. Ohne unsere Partner wären wir nie so weit gekommen. An dieser Stelle soll deshalb

ein ganz besonders herzlicher Dank an alle Zuschussgeber und Kooperationspartner stehen: Danke für das sehr gute und respektvolle Miteinander, Danke für den anhaltenden Dialog sowie das gegenseitige Vertrauen. Der Stadt Fellbach möchte ganz besonders danken, dass sie die Arbeit der Kindergärten mit umfangreichen Zuschüssen fördert und dass wir auch neue gesellschaftliche Herausforderungen – Stichwort Familienzentrum - gemeinsam anpacken.

Damit der Blick nach vorne weiterhin die Nächstenliebe im Blick hat, hoffen wir auch in Zukunft auf Haupt- und Ehrenamtliche, die Verantwortung nicht scheuen, mutig sind, uns mit ihrer Zeit und ihren Spenden unterstützen oder als unsere Mitglieder den Verein tragen.

Lassen Sie uns nachher im Stadtmuseum auf 100 Jahre Evangelischer Verein anstoßen, 100 Jahre, auf die wir zurecht stolz und dankbar sein dürfen. Danken wir Gott für seine Treue, danken wir all den Menschen, die aus dem Verein das gemacht haben, was er heute ist.

Unser persönlicher Dank gilt heute den fleißigen Akteuren in der Vorbereitung der Ausstellung, vorne weg der Leiterin des Stadtmuseums Frau Ursula Teutrine sowie ihrer Mitarbeiterin Frau Sonja Wertenbach. Von Seiten des Vereins möchte ich ganz herzlicher Frau Maria Holzmann als Leiterin der Öffentlichkeitsarbeit danken, sowie den vielen Ehrenamtlichen, die mit ihrem Geschichtswissen mit zum Gelingen beigetragen haben. Vielen herzlichen Dank.

Hoffen wir gemeinsam auf eine gute Zukunft des Evangelischen Vereins Fellbach und dass wir als diakonische Einrichtung getreu dem Motto der

Ausstellung im Stadtmuseum weitermachen mit: pflegen – fördern – da sein!

Vielen Dank, dass Sie mir Ihre Aufmerksamkeit geschenkt haben.